



## „Was habe ich falsch gemacht?“

Ein leidenschaftlicher Briefwechsel zwischen Vater und Tochter prägt den Roman „Zorn der Feiglinge“ von Rachid Benzine. Das Theater der Stadt Aalen hat jetzt im Wi.Z diesen dramatischen Stoff, der vom Islam und vom IS handelt, in einer szenischen Lesung eindrucksvoll auf die Bühne gebracht.

Über eine Stunde lang herrscht Hochspannung, das Publikum ist gebannt und erlebt hautnah den Konflikt zwischen dem Vater und seiner Tochter Nour. Bernd Tauber und Julia Sylvester interpretieren ihre Rollen sehr feinfühlig und vermitteln sehr nuanciert ihre Weltanschauungen, ihre Liebe und ihre oft übermächtigen Emotionen.

Zur Vorgeschichte: Der Vater ist ein liberaler Islamgelehrter. Er versucht auch seine Tochter davon zu überzeugen, was für ihn der Islam bedeutet: Liebe und Frieden. Eines Tages verlässt Nour, ohne sich zu verabschieden, ihren Vater und schließt sich dem IS in Falludscha im Irak an.

Ihr erster Brief an ihren Vater beginnt mit den Worten „Mein lieber Paps“. Sie erklärt ihm, dass sie über das Internet einen IS-Kämpfer kennengelernt hat. Sie habe sich in den Mann verliebt und lebe jetzt in Falludscha. Nour beteuert, dass sie glücklich sei. Der Islamische Staat kämpfe für Gerechtigkeit und für eine bessere Welt. Als der Vater den Brief liest, ist er zunächst froh, dass seine Tochter noch lebt. Doch dann fragt er sich: „Was habe ich falsch gemacht?“

### **Eine harte Beziehungsprobe**

In den Briefen an seine geliebte Tochter fordert er sie auf zurückzukommen, denn der Vater fürchtet um das Leben und um das Seelenheil seiner Tochter. Doch diese denkt nicht an eine Rückkehr und ist begeistert vom Leben in der Fremde. In der Hingabe zu ihrem Mann und in der Zugehörigkeit zum IS sieht sie ihren Lebensinhalt. Sie brennt für ihr neues Leben und bekommt sogar eine Tochter und ist dadurch noch stärker in ihr neues Leben eingebunden. Der Vater ist mehr und mehr verzweifelt, trotzdem hat er die Hoffnung auf eine Rückkehr seiner Tochter noch nicht aufgegeben. Die Vater-Tochter-Beziehung ist auf eine harte Probe gestellt.

Eines Tages geschieht etwas Grausiges in Falludscha: Der IS tötet 150 Frauen, weil sie nicht beim „Heiligen Krieg“ mitmachen wollten. Nour ist wütend auf die Mörder und schreibt ihrem Vater verzweifelt „Ich liebe dich“. Außerdem betrügt sie ihr Mann und begründet dies mit islamischen Versen. Doch längst kommt Nour nicht mehr aus den Fesseln des Islamischen Staates heraus, obwohl sie es inzwischen will. Um ihr Kind zu retten, das zu ihrem Vater soll, fasst sie auf Druck ihres Mannes einen folgenschweren Entschluss: Sie begeht auf dem Marktplatz in Bagdad ein Selbstmordattentat. Wie durch ein Wunder kommt außer Nour niemand ums Leben.

Das Kind kommt tatsächlich zu Nours Vater. Dieser ist natürlich traurig über das tragische Ende seiner Tochter, doch weiß er sie im Paradies. Die innige Vater-Tochter-Beziehung bleibt selbst über den Tod hinaus bestehen.



### **Packendes Briefdrama zwischen Liberalität und Terror**

**Theater** Tina Brüggemann bringt Rachid Benzines Roman „Der Zorn der Feiglinge“ in Aalen auf die Bühne.

Julia Sylvester und Bernd Tauber. Foto: Theater der Stadt Aalen

Der Briefroman „Der Zorn der Feiglinge“ von Rachid Benzine wurde zu einem dichten Dialog für die Bühne entwickelt. Am Samstagabend hatte das Stück im Aalener Stadttheater Premiere; Bernd Tauber und Julia Sylvester gestalten die Rollen von Vater und Tochter in der szenischen Lesung, die Tina Brüggemann eingerichtet hat.

Die 20-jährige Tochter ist nach Falludscha gegangen, ins Epizentrum des Islamischen Staates und berichtet euphorisch: „Ich bin hier im Paradies. Täglich treffen von allen Seiten gute Nachrichten ein. Wir eilen von Sieg zu Sieg.“ Ihr Ehemann berichtet enthusiastisch, „welche Riesenfortschritte wir machen.“ Und: „Mein Mann hat die enorme Aufgabe zu stemmen, die Jagd auf die Feinde des Islam zu koordinieren.“

Der Vater, Muslim wie die Tochter, ist entsetzt ob der Gefahren und des Irrwegs, denen sich Nour, die Tochter, aussetzt. Er beschwört sie, umzukehren, er knüpft an ihre Erziehungsgespräche an, die Nours Erwachsenwerden begleitet haben und fordert Prinzipien des aufgeklärten Islam ein: „Kämpfe nicht den falschen Kampf: Freiheit, Demokratie, die Emanzipation der Völker – das alles geht nur über den Weg der Erziehung. Einer wohlwollenden Erziehung, die uns lehrt, die Unterschiede zu lieben, denn Unterschiede bereichern uns.“

Beide betonen ihre unverbrüchliche Liebe zueinander, beide fordern, der/die andere solle sofort heim bzw. nach Falludscha kommen. Der Vater wird in der Heimat auch körperlich angegriffen wegen seiner Liberalität, für die Tochter wird Falludscha zur tödlichen Falle. Mit einem grauenhaften Deal gelingt es ihr, ihr Baby zum Vater zu schicken.

Das Stück ist in jeder Hinsicht anspruchsvoll, das Publikum wird nicht überfordert. Das liegt auch an der gut verständlichen Sprache und an den klugen Kürzungen, die Tina Brüggemann in dramaturgischem Interesse vorgenommen hat.

Bernd Tauber und Julia Sylvester lesen nicht nur vor, sie zeigen mit Körperhaltung und Mimik die Entwicklung der beiden und ihrer Beziehung. Und sie zeigen, dass sie großartige SchauspielerInnen sind.

70 Minuten dauert die Vorstellung des Konfliktes und seiner Unlösbarkeit trotz liebevoller Verständigungsbereitschaft auf beiden Seiten. Eine gute Stunde mit einigen atemraubenden Überraschungen.



## Inmitten lauter Ungeheuer

Schreiben sei oftmals das beste Mittel, um dem Nichtverstehen etwas entgegenzusetzen, schreibt der französische Autor Rachid Benzine. Denn so könne es gelingen, einen fehlenden Dialog zu kompensieren und die Grenzen einer Realität zu lockern, die einem ihre Regeln aufzwingt.

Wird auf die Lachpauke gehauen, ist auch das Aalener Stadttheater proppenvoll. Kommt allerdings ein brisanter Text auf die Bühne, lichten sich die Reihen. So geschehen bei der Premiere der Szenischen Lesung "Der Zorn der Feiglinge". Höchst brisant, weil die Theatermacher mit Rachid Benzines Buch ein Thema aufgreifen, das jedweden religiösen und politischen Wahn an den Pranger stellt, der Humanität jedoch das Wort redet. Nach dem Pariser Bataclan-Attentat im November 2015 schien es dem Autor unausweichlich, eine Antwort auf die Frage zu suchen, warum entscheiden sich Menschen dafür, in einen

Krieg zu ziehen, um im Namen eines Gottes zu töten. Bereits zuvor setzte sich der Politologe und Historiker mit dem konflikträchtigen Thema Islam und Moderne auseinander. Eine philosophische Betrachtung, die er in "Zorn der Feiglinge" erneut aufgreift, einem fiktiven Briefwechsel eines Vaters mit seiner Tochter.

Auf der kleinen Bühne im Foyer des Wi.Z lesen Julia Sylvester und Bernd Tauber den Text. „Warum habe ich das nicht rechtzeitig erkannt?“, fragt sich der Vater entsetzt, als seine Tochter Nour heimlich nach Falludscha reist, um sich dem IS anzuschließen. Damit beginnt ein leidenschaftlicher Dialog über Glück und Unglück, Erkenntnis und Verblendung, über den Wunsch nach Leben in Zeiten globaler gesellschaftlicher Veränderungen angesichts eines sich radikalierenden Islam und dessen terroristischen Ablegern. Kein Thema, doch das von Schauspieler Bernd Tauber entdeckte Buch, stellt in einem höchst persönlichen Kontext zwei Welten gegenüber, eine archaische, repräsentiert von einer mörderischen Konfession, und die Moderne, für die Kritik und Zweifel substantiell ist, auch die an der Religion.

Für einen Autor ein heikler Stoff, der in all seinen Facetten - um der Realität gerecht zu werden - durchdrungen werden will. Was Rachid Benzine anschaulich gelingt, nicht zuletzt durch den Verzicht auf eine plakative Schwarzweißmalerei. Vielmehr beleuchtet er in diesem ergreifenden Briefroman nuanciert das vielschichtige Ineinandergreifen unterschiedlicher religiöser, politischer und sozialer Auffassungen.

Für Benzine ist der Briefroman der geeignetste Weg, um fern jeder Ideologie die Wirklichkeit zu erkennen. Insbesondere Bernd Tauber geht sichtlich in der Rolle des zunächst besorgten Vaters auf. Man kann sich mit ihm identifizieren, sich mit ihm grämen, seine Wut auf den IS und die Tochter verstehen, verständlich sind jedoch auch seine

Selbstzweifel, was die Erziehung der Tochter zu Freiheit, Demokratie und Unabhängigkeit betrifft. Es ist zunächst ein fast "normaler" Briefwechsel zwischen dem muslimischen Philosophen und seiner Tochter, einer bis dato aufgeschlossenen jungen Frau und exzellenten Studentin.

In Benzines Buch entspinnt sich dieser Briefwechsel über eine Zeitspanne von zwei Jahren, vom erfolgreichen Aufstieg der Terrororganisation IS bis hin zu deren Niederlage. Briefe, aus denen bei aller Differenzen die Liebe zwischen Vater und Tochter und die gegenseitige Achtung spricht. Aufgewühlt liest Bernd Tauber den Text, verteidigt glaubhaft rationales

Denken, Aufklärung und Humanismus. Julia Sylvester hingegen wird von Tina Brüggemann, welche die Lesung einrichtete, zunächst ins abgedunkelte Abseits verbannt. Erst allmählich, mit der Siegesfanfare des IS rückt sie ins Zentrum der Bühne. Von hier aus zitiert sie - meist auffallend ruhig argumentierend - aus den Propagandaschriften der Dihadisten. Dem Schauspielerduo gelingt so einen Raum zu schaffen, in dem der Dialog verständlich und gegenseitiges Zuhören ermöglicht wird.

Für einen kurzen Moment erscheint die Motivation der Tochter gar einleuchtend, wenn sie in ihrem ersten Brief schreibt, man könne zwar eine Ungerechtigkeit wiedergutmachen, aber nicht zugleich eine Erniedrigung heilen.

Julia Sylvester verleiht Nour eine sachlich klingende Stimme, die ins Enthusiastische abgeleitet, als sie beginnt, die frommen Propagandaphrasen des IS zu dreschen. Wer genau hinhört kann aus ihnen die Nazi-Rhetorik der 1930er Jahre heraushören.

Nach und nach rechtfertigt Nour im Namen der Religion alle Verbrechen und Gräuel. Vor den Warnungen des Vaters verschließt sie die Augen. Seine Worte laufen ins Leere, wenn er vom Hass der feigen Mörderbanden schreibt, seiner Tochter klarzumachen versucht, dass das Gegenteil von Wissen nicht Unkenntnis ist, sondern das falsche Überlegenheitsgefühl des Radikalismus, dessen ungehemmter Gewalt sich Tür und Tor öffnen.

In Benzines Briefroman gibt es keine Übereinkunft mehr, die zwischen Vater und Tochter vermitteln kann. Er spiegelt die Barbarei einer Menschenschlächter-Ideologie, vor der jede Vernunft kapitulieren muss. Bernd Tauber zeigt dies mit jedem Satz; wenn mit jedem weiteren Brief an den Vater dessen Zuversicht schwindet, "altert" er zusehends um Jahre. Die Katastrophe ist unvermeidlich, doch aus ihr erwächst zumindest im Buch ein Hoffnungsschimmer.

Die szenische Lesung darf durchaus als mutige Inszenierung angesehen werden, da sie kein Blatt vor den Mund nimmt. Fast wie eine Fabel beschreibt Rachid Benzine wie Vater und Tochter versuchen, sich gegenseitig ihre Überzeugungen zu erklären. In der Tat erschütternd, denn nicht einmal diese beiden innig miteinander verbundenen Menschen, schaffen es, sich einander verständlich zu machen. Deutlich wird indes, Gewalt erwächst immer aus Gewalt, auch aus gefühlter. Rachid Benzine zeigt durch Nours Briefe, wer sich einer radikalen Bewegung anschließt, hat meist auch eigene Gewalterfahrungen. Unter Umständen in Form sozialer Ausgrenzung oder Diskriminierung. Eine subtile Art von Gewalt, die es zu erkennen gilt, um repressiven Ideologien das Wasser abzugraben.